

International Journal of Language, Translation and Intercultural Communication

Vol 6 (2017)

Die deutsche Sprache in der Hochschullandschaft Südosteuropas heute und morgen: Zukunftsperspektiven



Kulturwissenschaftliche Ansätze am Beispiel der griechischen Germanistik

AGLAIA BLIOUMI

doi: [10.12681/ijltic.15558](https://doi.org/10.12681/ijltic.15558)

Copyright © 2017, AGLAIA BLIOUMI



This work is licensed under a [Creative Commons Attribution-NonCommercial-ShareAlike 4.0](https://creativecommons.org/licenses/by-nc-sa/4.0/).

To cite this article:

BLIOUMI, A. (2017). Kulturwissenschaftliche Ansätze am Beispiel der griechischen Germanistik. *International Journal of Language, Translation and Intercultural Communication*, 6, 20–29. <https://doi.org/10.12681/ijltic.15558>

Kulturwissenschaftliche Ansätze am Beispiel der griechischen Germanistik

Aglaiia Blioumi

Universität Athen

umwege1000@gmail.com

Abstract

Der Themenschwerpunkt des Bandes fördert geradezu auf, die Gegenüberstellung zwischen Inlands- und Auslandsgermanistik zu sichten und dabei auf den Zusammenhang zwischen Theorie und Praxis einzugehen, bzw. neuere Entwicklungen, wie jener kulturwissenschaftlichen Lehre, unter die Lupe zu nehmen.

Zweifelsohne gilt die Hauptunterscheidung der Tatsache, dass im Rahmen der Inlandsgermanistik der Erwerb der Muttersprache und entsprechende kulturelle Kontexte bereits vorausgesetzt werden können, in der Auslandsgermanistik dagegen muss die Fremdsprache auch während des Studiums weiter gepflegt werden, was sich auf Gegenstände und Interessen im Bereich der Lehre und der Forschung niederschlägt. Dies ist jedoch in vielen Fällen eine große Herausforderung für die Lehrkörper der Auslandsgermanistik, da über die Vermittlung der Lehrinhalte hinaus, die Kluft zwischen akademischem Gegenstand und Fremdsprache geschlossen werden muss. Die Herausforderung aber gilt ebenso der Innovation, da nicht selten Methoden und Ansätze aus den Auslandsgermanistiken impulsgebend für die germanistische Hochschullandschaft gewesen sind.

Im Rahmen der Hochschullehre hat sich der in der Inlandsgermanistik nicht existierende Gegenstandsbereich der ‚Landeskunde‘ in eine ‚interkulturell orientierte Landeskunde‘ oder, gänzlich vom Spracherwerb abgegrenzt, in eine kulturwissenschaftliche Lehre umgewandelt. Somit wird einer statischen Faktenvermittlung in Bezug auf ‚deutsche Kultur‘ entgegengesteuert und das kommunizierende Subjekt in den Mittelpunkt gestellt, wobei die Kompetenz zur „negotiation of meaning across cultures“ ein wichtiges Ziel der Lehre ausmacht. Gerade im Rahmen einer ‚interkulturell orientierten Landeskunde‘ sollen die Studierenden eigenkulturelle Verhaltensweisen relativieren, fremdkulturelle Denkansätze erkennen und die Fähigkeit zwischen der eigenen und der fremden Kultur kommunikativ zu vermitteln, entwickeln.

Keywords: Inlands- und Auslandsgermanistik, interkulturelle Kompetenz, Kommunikationsfähigkeit, Lehrinhalte

Einführung

Auslandsgermanistiken sind der genuine Ort, in dem die deutsche Sprache in vielfältiger Art und Weise gefördert wird: als Sprachlehre, auch wenn in vielen Fällen in begrenztem Umfang, als kontextgestützte Sprachpflege, als Ausbildung von Sprachmittlern, da auch heute noch prinzipielles Berufsziel der Absolventen die Lehre in der Primar- und Sekundarstufe ist. Die Unterscheidung zwischen Auslands- und Inlandsgermanistik ist, wie noch gezeigt wird, in vielfältiger Weise hilfreich, denn dadurch können spezifische Bedingungen, inhaltliche und methodische Konsistenz als auch wissenschaftstheoretische Erkenntnisse deutlich umrissen werden.

Im folgenden Beitrag soll kurz auf die Diskussion zur Unterscheidung zwischen Auslands- und Inlandsgermanistik eingegangen werden, zumal dadurch aufgezeigt werden kann, wie die Sprachkompetenz und der berufliche Tätigkeitsgegenstand der Lehrenden unterschiedliche Lehrinhalte diktieren. Anschließend wird die Umstrukturierung des in den Auslandsgermanistiken traditionellen Faches der Landeskunde in eine (inter)kulturwissenschaftlich orientierte Landeskunde an der deutschen Abteilung der Universität Athen dargestellt, um schließlich Beispiele aus der Praxis, welche die gezielte Interaktion zwischen Sprache und Kultur im Rahmen eines landeskundlichen Seminars derselben Abteilung exemplifizieren, anzuführen. Grundlegende These dabei ist, dass gerade für die Förderung der interkulturellen Kompetenz entsprechende Wortschatzarbeit unentbehrlich ist.

1. Auslandsgermanistik vs. Inlandsgermanistik?

Zweifelsohne ist viel Tinte geflossen¹ in Bezug auf die Frage, ob die terminologische Unterscheidung zwischen *Auslandsgermanistik* und *Inlandsgermanistik* sinnvoll ist, denn der Begriff Auslandsgermanistik impliziert eine minderwertige Germanistik (Dalmas, 2006:6). Trotz solcher Vorbehalte scheint sich der Begriff Auslandsgermanistik hartnäckig zu halten. Nach Fabricius-Hansen ist die terminologische Unterscheidung deswegen nützlich, „weil der kulturelle und sprachliche Hintergrund der Studierenden und der Hochschullehrer im Ausland ein anderer sei und das Studium in einem anderen Ausmaß auf die Sprachkompetenz abziele.“ (Fabricius-Hansen, 2006:57). Wichtig ist dabei, dass Definitionen nicht als reine Markierungen verstanden werden sollten, da es gelegentlich verschiedene Bezeichnungen gegeben hat, wie etwa „Binnengermanistik vs. Auslandsgermanistik“ (Wierlacher, 1996:555), statt dessen, dass Definitionen deren unterschiedlichen Status zum Ausdruck bringen.

Dies soll jedoch nicht darüber hinwegtäuschen, dass es jeweilig, je nach besonderen sozialen und institutionellen Rahmenbedingungen, auch anders konzipierte *Auslandsgermanistiken* gibt. So kann die Tendenz vernommen werden, dass es Germanistiken im Ausland gibt, die sich verstärkt in Organisation und Lehrinhalten an die Inlandsgermanistiken, demzufolge im traditionellen binnendeutschen Sinn, (vgl. Fabricius-Hansen 2006) orientieren (in früheren Jahrzehnten war dies öfter der Fall) und solche, die stärker divergieren (z. B. die *Interkulturellen Germanistiken*). Wobei zu beachten ist, dass sich sowohl die Inlandsgermanistiken voneinander unterscheiden als auch, dass sie sich permanent weiterentwickeln.

¹ Siehe die Themenschwerpunkte der Zeitschrift *Deutsch als Fremdsprache* (2004) und (2006).

Basierend auf die Unterscheidung zwischen Auslandsgermanistik und Inlandsgermanistik wird deutlich, dass die Auslandsgermanistiken a. grundsätzlich in einem anderen Ambiente als die Inlandsgermanistik situiert sind und b. sich grundsätzlich mit einem anderen Studieninhalt auseinandersetzen (Grucza, 2006: 195). Dies führt folglich zu anderen Voraussetzungen. In den muttersprachlichen Einzelphilologien ist der Erwerb der Sprache bereits gegeben, in den Fremdsprachenphilologien werden dagegen Struktur und Lexik als zweite Fremdsprache, im besten Fall, angeeignet. Hinzu kommt noch, dass der moderne Fremdsprachenlehrer mit Semantik und Pragmatik vertraut sein soll, um die fremde Sprache als Kommunikationswerkzeug verwenden zu können (Zint-Dyhr/Colliander, 2006:8). Dies hat für die Auslandsgermanistiken die Konsequenz, dass mehr oder weniger Sprachpraxis angeboten wird.

Die Tatsache, dass sich alle Geisteswissenschaften unter Legitimationsdruck befinden, führte in den letzten Jahrzehnten dazu, dass der Anwendungsbezug der Sprache deutlicher in die Lehre einfluss und infolge dessen der Einbezug von Kulturaspekten integraler Bestandteil der Studiengänge wurde (ebd.). Letztes wird ebenso von Berufstätigkeiten in der freien Wirtschaft diktiert, zumindest in Ländern, in denen die Wirtschaft dies leisten kann: Für einen Muttersprachengermanisten kommen hauptsächlich Beraterfunktionen in Frage, für einen Fremdsprachengermanisten dagegen Mittlerfunktionen, bei denen zwei Sprachen, zwei Kulturen etc. beteiligt sind (ebd.). Die Tatsache, dass beide Berufsfelder unterschiedliche Qualifikationen verlangen, wirkt sich sowohl auf die eigenen Fragestellungen der Germanistiken im In- und Ausland als auch auf die Lehrinhalte aus. So verwundert es nicht, dass in vielen Auslandsgermanistiken Fächer wie *Interkulturelle Kommunikation* oder *Kulturwissenschaften* in der Studienordnung vorhanden sind (Lüsebrink, 2010:489).

Konkret in Bezug auf die Auslandsgermanistiken ist es gerade aufgrund ihrer Spezifik eine Notwendigkeit, eigene Fragestellungen zu formulieren, „angefangen von Fragen nach Bedingungen und Formen des DaF-Unterrichts vor Ort.“ (Orduña, 2006:133). Über die Betonung des DaF-Unterrichts hinaus ist es bei dieser Stellungnahme wichtig, dass der eigene Ort – außerhalb Deutschlands – betont wird, denn dies führt weg von einer ausschließlichen Orientierung an den Inlandsgermanistiken und strukturiert die Auslandsgermanistiken in Bezug auf die Bedürfnisse des eigenen Landes.

In Bezug auf den Lehrerberuf der Absolventen wäre ein angedachtes Ziel, dem eigenen Land professionell ausgebildete Lehrer zu bieten, was über das Profane hinaus bedeutet, Lehrer auszubilden, die es vermögen, ihre Umwelt davon zu überzeugen, dass es lohnenswert ist, Deutsch zu lernen. Dazu gehört aber notgedrungen nicht nur Arbeit mit Fachtexten, sondern ebenso die Ausbildung der literarischen Kompetenz (Grucza, 2006:202), dass nämlich die Lernenden befähigt werden, literarische Texte zu lesen und sich kritisch mit ihnen auseinanderzusetzen. Ob für den Lehrerberuf oder für die freie Wirtschaft, eine wichtige Fragestellung, die sich jede Auslandsgermanistik stellen muss, ist, welche „Lehr- und Forschungsarbeit die kognitiven und praktischen Bedürfnisse des Landes abdecken [...]“ auf welche „(Aus-)Bildungsbedürfnisse seiner Bewohner“ die jeweilige Auslandsgermanistik einzugehen hat (vgl. ebd.). Nicht zufällig, betont Batsalia für die griechische Auslandsgermanistik, dass ihre Signifikanz in ihrer gesellschaftlichen Bedeutung liegt

(Batsalia, 2014:44). Die methodischen Konsequenzen liegen somit auf der Hand, der kontrastive Blickwinkel (Fabricius-Hansen, 2006:69) sowohl in der Linguistik als auch in der Literaturwissenschaft bereichert die Disziplinen, zumal der „fremde Blick“ der ausländischen Forscher auf die deutsche Sprache, auf Literatur und Kultur neue Sinnhorizonte eröffnet, was Publikationen der *Interkulturellen Germanistik* in den letzten Jahrzehnten zweifelsohne belegt haben.

2. Kulturwissenschaftliche Landeskunde als integrative Landeskunde

Nach Eichinger sind Fremdsprachenlerner, die auf gutem Niveau die Fremdsprache beherrschen, „Spezialisten des sprachlichen und kulturellen Transfers“ (Eichinger, 2010:500). Diese Eigenschaft ist ebenso auf die Absolventen der griechischen Germanistik zu übertragen, zumal diese zentrale Aufnahmeprüfungen ablegen und über gute Deutschkenntnisse verfügen müssen, um das Studium zu beginnen. Um aber in Sprache, Literatur und Kultur des anderen Landes spezialisiert zu werden, ist generell in den Auslandsgermanistiken ein gewisser Übergang zur kulturvermittelnden Fremdsprachenphilologie vollzogen worden, da kulturelles Fremdverstehen und das Erfassen jener kulturspezifischen Semantiken (Wiedenmann-Hudson, 2010:453) einen wichtigen Bestandteil des Studiums ausmachen.

Landeskunde oder *Landeswissenschaften* als fachliche Komponente der Fremdsprachenphilologien im In- und Ausland erhebt den Anspruch, Wissen über Wirtschaft, Politik, Gesellschaft, Kultur, Raum und Bevölkerung eines spezifischen Kulturraums zu vermitteln, wobei Kulturen und Mentalitäten als symbolische Systeme und als kollektive Verhaltens- und Wahrnehmungsweisen konzipiert werden (Lüsebrink, 2010:488).

Landeskunde in den Fremdsprachenphilologien in Deutschland besteht aus fünf Orientierungen, die die inhaltliche und methodische Entwicklung des Fachs ausmachen: a. integrative Landeskunde, b. Kulturwissenschaft/Cultural Studies, c. interkulturelles Lernen, d. entdeckende Landeskunde, e. die Neubestimmung des Verhältnisses von Landeskunde und Literatur(wissenschaft) (ebd.). Da diese Orientierungen auch für die Auslandsgermanistik von Belang sind, sollen im Folgenden synoptisch einige Ansätze, die für die Entwicklung der Landeskunde an der Deutschen Abteilung der Universität Athen tragend sind, umrissen/aufgezeigt werden.

Das Konzept der *integrativen Landeskunde* meint das interdisziplinäre Vorgehen, das sich in Methoden und Strategien niederschlägt und die sie für die Vermittlung einsetzt (Bettermann, 1998:12). Lehre und Forschung umfassen nicht nur eine Fachdisziplin, sondern erstrecken sich, wie betont, in Raum, Bevölkerung, Wirtschaft, Gesellschaft, Staat, Nation, Kulturen und Mentalitäten. Für die Fremdsprachenphilologien bedeutet das einerseits eine integrierende Vermittlungsfunktion, die in propädeutischer Form landeskundliches Wissen vermittelt und andererseits die Vertiefung in den Bereich Kulturen und Mentalitäten, „die inhaltlich und methodisch gewissermaßen organisch mit den traditionellen Gegenstandsbereichen der Fremdsprachenphilologien – Literatur und Sprache – verknüpft sind“ (Lüsebrink, 2010:489).

Interdisziplinarität ist an der Deutschen Abteilung der Universität Athen seit jeher ein fester Bestandteil der Lehre und Forschung, was der fachlichen Ausbildung der Lehrkörper zu verdanken ist. So werden Philosophie, Geschichts- und Kulturwissenschaften, Übersetzung, DaF in einer nicht geringen Zahl von Einführungs- und Spezialisierungsfächern unterschiedlicher Module bzw. Seminare angeboten, z. B. Ideengeschichte, Literatur und Anthropologie, interkulturelle Themen, literarische Übersetzung etc. Im Bereich DaF wird eine Reihe von Lehrveranstaltungen angeboten. Mit anderen Worten wird dem Desiderat nach der interdisziplinären „Doppelkompetenz“ (Althaus, 1999:399) der Wissenschaftler weitgehend entsprochen.

Die kulturwissenschaftliche Sparte der Landeskunde an der Universität Athen, die in vielen Seminaren angeboten wird, zielt wissenschaftstheoretisch auf die Forcierung der kulturwissenschaftlichen Bewusstheit ab, demzufolge führt sie zur Vertrautheit mit kulturellen Deutungsmustern, die in Diskursen entweder verifiziert oder falsifiziert werden (Altmayer, 2002:56). Wichtig ist dabei die Unterstützung „fremdkultureller Verstehensprozesse“ (Altmayer, 2004:345). Wie an anderer Stelle betont worden ist, zeichnet sich die kulturwissenschaftliche Landeskunde an der Universität durch den akademischen Anspruch aus, denn hierbei muss die kognitive Metaebene samt entsprechender Fachsprache gefördert werden (Blioumi, 2016:30). Dies bedeutet, dass Studierende sowohl die kulturwissenschaftliche Metaebene beherrschen als auch diese kritisch hinterfragen müssen.

Ähnliches gilt auch für spezifisch interkulturell orientierte Seminare, die als Teilaspekt kulturwissenschaftlicher Ansätze zu betrachten sind. Fernes Ziel ist es dabei, interkulturelle Kompetenzen auszubilden, die über sprachliche Fertigkeiten und Kenntnisse über die fremde Kultur hinaus, das Wissen über die Wirkung von Konstruktionsmechanismen festigen und die Fähigkeit zur Vermittlung zwischen eigener und fremder Kultur herausbilden (Schinschke, 1995:56).

3. Ausgewählte Beispiele aus der Praxis

Da an der Germanistik in Athen der integrativen Landeskunde mit kulturwissenschaftlichen Aspekten sowie der Verbindung von Literatur und Landeskunde großes Gewicht beigemessen wird, folgen im Weiteren einige Beispiele zu einem Pflichtfach, das als Orientierungskurs konzipiert wurde. Zur ‚*Bedingungsanalyse*‘ ist grob zu erwähnen, dass der Fachbereich für Deutsche Sprache und Literatur der Universität Athen seit 1977 besteht. Er hat 20 Lehrkörper, eine Sprachdozentin und einen DAAD-Lektor, wobei mit diesem Personal versucht wird, 1.303 Germanistik-Studenten auszubilden. Die Abteilung gliedert sich in zwei Bereiche, nämlich Literaturwissenschaft und Linguistik, worunter auch Didaktik, Übersetzen, Landeskunde, Philosophie und Geschichte subsumiert werden (Batsalia, 2014:41).

3.1 Einführungskurs Deutsche Landeskunde

Der im vorigen Wintersemester (WS 2016/17) Einführungskurs ist im Sinne einer integrativen Landeskunde konzipiert worden, da sowohl eine landeskundliche Propädeutik versucht wurde als auch geschichtswissenschaftlich vorgegangen wurde. Da auf dem Niveau der akademischen Bildung die Vermittlung von Inhalten einer Disziplin unverzichtbar ist, wurde in einem Teil des Seminars die Monographie von

Mark Michalski *Deutsche Landeskunde. Einführung in die politische Geschichte und Kultur der deutschsprachigen Länder* (2010) herangezogen, wodurch Einblicke in die deutsche Geschichte von der Bildung des *Heiligen Römischen Reichs (919-1806)*, der *Reichsgründung* und dem *Deutschen Kaiserreich (1871-1918)*, der *Weimarer Republik (1918-1933)*, dem *Dritten Reich (1933-1945)* bis zur *Berliner Republik (seit 1990)* gewährt wurden. Es versteht sich von selbst, dass der geschichtliche Metadiskurs ebenso in die sprachliche Metasprache einweicht.

Die andere Hälfte des Seminars, das wöchentlich dreistündig angeboten wurde, galt als überblicksartiger, landeskundlicher Orientierungskurs. Es wurden die Themenbereiche *Geographie, Bund und Länder, Rechtsstaat und Sozialstaat in Deutschland, Migration und kulturelle Vielfalt in Deutschland* sowie *Alltagskultur und Interkulturelle Kompetenzen* behandelt. Die Themen und Inhalte waren teilnehmerorientiert strukturiert, begünstigten Vergleiche zur eigenen Erfahrungswelt der Studierenden und wurden mit abwechslungsreichen Aufgaben komplementiert. Sprachliche Kompetenzen wurden dabei besonders im Bereich der Wortschatzarbeit vermittelt.

3.2 Deutsche Alltagskultur

In einer Seminarstunde waren die Studierenden auf der Basis von Fotos und Definitionen aufgefordert, einen anschließenden Lückentext ausfüllen, um die folgenden Stichwörter auszufüllen (Aus: Schote, 2014:19):

- a. Steuerpflicht, b. Schulpflicht, c. Fürsorgepflicht, d. Ausweispflicht, e. Meldepflicht, f. Respektierung der Gesetze.

Obige im Plenum ausgefüllte Aufgabe galt der Wissensvermittlung, gab Zündstoff zur vergleichenden Diskussion und entspricht einem akademischen Ziel des Landeskundeunterrichts, d.h. Studierende auf einen Aufenthalt in Deutschland (Stichwort: Meldepflicht) vorzubereiten (Schinschke, 1995:56). Es muss hinzugefügt werden, dass den Studierenden bereits in der ersten Seminarstunde Redemittel gegeben wurden, da im Seminar nicht nur geschlossene Übungen vorgenommen wurden, sondern auch Diskussionen und kritische Auseinandersetzung mit den behandelten Diskursen eine große Rolle spielten. So betrafen die Redemittel sprachliche Ausdrücke, welche *die eigene Meinung* betrafen, ebenso *Zustimmung, Gewissheit, Vermutungen, Widersprechen, Vergleichen, eigene Erfahrungen berichten, Unverständnis ausdrücken* (Schote, 2014:74).

3.3 Vergleichende Sichtung

Interessanterweise hat bei den Studierenden der Themenbereich zur *Sozialen Marktwirtschaft, den Arbeitgeberverbänden und Gewerkschaften* reges Interesse hervorgerufen, was auf den Anschluss auf eigene lebensweltliche Erfahrungen zurückzuführen ist. In Zeiten der Finanzkrise galten die Diskussionen dem Vergleich zur griechischen Situation.

Die Aufgabe, die gegeben wurde, widmete sich der Verbindung kurzer, erläuternder Sätze mit folgenden Stichpunkten (aus: Gaidosch/Müller, 2012:36):

- a. Gewerkschaften, b. Arbeitgeberverbände, c. Tarifverträge, d. Tarifverhandlungen.

Bildlich war die Aufgabe mit Fotos einer Demonstration in Deutschland und den verschiedenen Logos einiger Gewerkschaften versehen, wie z. B.: *GEW, IGM, DGB ver di*. Die Stichwörter wurden am Ende auf Griechisch übersetzt und obwohl die Diskussion auf Deutsch initiiert wurde, gingen die Studierenden rasch ins Griechische über. Da die Diskussion eine motivationsstützende Funktion hatte, auch wenn die Enttäuschung der Studierenden über das Fehlen solcher Strukturen im zeitgenössischen Griechenland breit wurde, wurde die Diskussion auf Griechisch gestattet. Dies entspricht schließlich einer wichtigen Maxime der modernen Landeskundendiskussion, dass nämlich Vergleiche zum eigenen Erfahrungshorizont der Lernenden herangezogen werden (Antor, 2002:145). Darüber hinaus sind Übersetzungen, auch wenn nur gelegentlich praktiziert, unentbehrlicher Bestandteil des Unterrichts, da in der „Auseinandersetzung mit der möglichen Wiedergabe in der eigenen Sprache [...] sich das Bewusstsein nicht nur für die sprachlichen Ausdrucksmöglichkeiten, sondern auch für die differierenden Sichtweisen, auf denen sie gründen [schärft]“ (Eichinger, 2010:500).

3.4 Migration, kulturelle Vielfalt

Im Rahmen der modernen landeskundlichen Dimension der Auslandsgermanistiken spielen Themenbereiche wie Migration, kulturelle und sprachliche Vielfalt, Kulturtransfer, Kulturkontakt, Kolonialismus (Lüsebrink, 2010:489) eine gravierende Rolle. Im Zuge einer kognitiven Landeskunde ist die Geschichte der neueren Migration in Deutschland im Plenum kurz vorgestellt worden und die Studierenden wurden mit den Wortfeldern „*Assimilation, Parallelgesellschaft, Integration*“ vertraut gemacht, wobei der der Wissensvermittlung dienende Vortrag, wie auch die anderen kleineren Vorträge im Laufe des Semesters, ausschließlich auf Deutsch gehalten wurden.

Wie bereits betont, spielt in den Fremdsprachenphilologien die Neubestimmung des Verhältnisses von Landeskunde und Literatur(wissenschaft) eine zentrale Rolle. Dies hat in den landeskundlichen Seminaren in der Art und Weise Konsequenzen als literarische Sprache nicht nur als ästhetische Formation betrachtet wird. So werden zum Beispiel auch ältere Texte einer nicht avancierten Migrationsliteratur in das Unterrichtsverfahren miteinbezogen. Zugleich kommen interkulturelle Aspekte der Literatur und ihrer Rezeption zum Tragen. Diese können thematische Aspekte sein, wie „Darstellung von Kulturbegegnungen und Kulturkonflikten in Texten [oder] formale Aspekte wie Gattungsadaption, Vielstimmigkeit, Intertextualität und Hybridität jeweils über Kulturgrenzen und -differenzen hinweg“ (Mecklenburg, 2010: 433).

In einer weiteren Sektion wurde den Studierenden anschließend das Gedicht von Tryphon Papastamelos gegeben:

warum water	spielen kann die
du mich holen	du so schön
in dieses Land	putzen hast.
wo ich nicht	(In: Chiellino 1995)
auf straßen	

Im Zuge der interpretatorischen Herangehensweisen wurde auf die Sprachlichkeit des Textes hingewiesen bzw. dem Wechselspiel zwischen Sprache und Minderheitenkultur. Es entstand eine Diskussion zum Soziolekt des *Gastarbeiterdeutsch* und anschließend wurde die Wissensvermittlung mit Angaben zum rezeptionssteuernden Konzept des literarisch gekünstelten Gastarbeiterdeutsch dass ausländische Autoren in den achtziger Jahren initiierten, um „Brücken zu den deutschen Mitbürgern und zu verschiedenen Minderheiten anderer Sprachherkunft zu schlagen“ (Chiellino, 1995:290), komplementiert. Dieses Beispiel bestätigt deutlich, dass literarische Texte „symbolische Kondensierungen darstellen, auf deren Sprachlichkeit daher in verstärktem Maße zu achten ist“ (Eichinger, 2010:501). Auf gesellschaftliche Entwicklungen wie z. B. der *Hybridität* wurde in diesem Einführungskurs aufgrund der Komplexität des Diskurses verzichtet. Die landeskundliche Behandlung literarischer Texte im Rahmen dieses Einführungskurses bedeutet jedoch nicht, dass in anderen Seminaren die ästhetischen Qualitäten außer Acht gelassen werden. Generell gilt, dass gerade die fremdsprachliche literarische Lektüre die ästhetischen Qualitäten der fremden Sprache, die fremdkulturellen Konnotationen, die andere Semantik von Raum, Zeit und andere Bilderwelten erschließt (Esselborn, 2010:484).

3.5 Interkulturelle Elemente

Schließlich galten das Interesse Teilbereichen der Interkulturellen Kommunikation, die Redewendungen und Verhaltensregeln betrafen, zumal Redewendungen bestimmte kulturelle Regeln in einer Gesellschaft zum Ausdruck bringen (Gaidosch/Müller, 2012:52).

Die Studierenden bekamen eine Zuordnungsübung und mussten einige Redewendungen und Ausdrücke auf Textsegmente beziehen:

- a. *erst die Arbeit und dann das Vergnügen*, b. *etwas auf den Punkt bringen*, c. *Vitamin B*, d. *eins nach dem anderen*, e. *beleidigte Leberwurst*, f. *Zeit ist Geld*, g. *auf die Minute genau* (Aus: ebd.).

Die Begriffe *Vitamin B* und *beleidigte Leberwurst* konnten die Studierenden allerdings nur die griechische Übersetzung verstehen. Die Auseinandersetzung mit den kurzen Textsegmenten, die die Studierenden zunächst still gelesen hatten, führte zu anschließender Diskussionen im Plenum, die erneut kulturvergleichend angelegt waren. Die Tatsache, dass es auch in Deutschland *Vitamin B* gibt, schien für viele ein neuer Horizont zu sein. Durch solcherlei Übungen soll dem Desiderat des „intercultural speaker“ entsprochen werden, der in einer Kommunikationssituation mit Menschen der anderen Kultur interagieren kann und dabei Kompetenzen im soziokulturellen Bereich aufweist (Gnutzmann, 2006:7). Es versteht sich von selbst, dass sich interkulturelle Zielsetzungen nicht nur in solchen Aufgaben, in denen sprachliche Kenntnisse zentral sind, erschöpfen. Die Herausbildung interkultureller Kompetenzen kann in einer Reihe diverser Lehrprozesse vermittelt werden. In der Athener Germanistik werden interkulturelle Kompetenzen öfter in Spezifizierungsseminaren im Hauptstudium versucht (vgl. Blioumi 2014: online).

Zusammenfassend ist festzustellen, dass in der Auslandsgermanistik eine breite Bandbreite an Disziplinen vertreten ist, die die Berufsoptionen der Absolventen, insbesondere in Vermittlerberufen, unterstützen. Es mag sein, dass das Studium in

einer Fremdsprache Sprachschwierigkeiten mit sich bringt, die sich evtl. auch auf die Inhalte und Methoden auswirken, doch Interdisziplinarität ist gewinnbringend und entfaltet Kompetenzen, (wie etwa interkulturelle Kompetenzen), die der Inlandsgermanist erst durch ein Zusatzstudium erwerben kann. Sicherlich gilt, dass sich das *Mehr der Auslandsgermanistik* ebenso in der Forschung niederschlagen sollte, sodass kontrastive bzw. vergleichende Studien vermehrt produziert werden.

Literaturhinweise

- Althaus, H.-J. (1999) Landeskunde. Anmerkungen zum Stand der Dinge, in: Barkowski, Hans (Hrsg.): *Alternative Vermittlungsmethoden und Lernformen auf dem Prüfstand. [Beiträge der 26. Jahrestagung Deutsch als Fremdsprache vom 4. Bis 6. Juni 1998 an der Friedrich-Schiller-Universität Jena] Wissenschaftssprache-Fachsprache [u.a.]* Regensburg: Fachverband Deutsch als Fremdsprache, pp. 393-406.
- Altmayer, C. (2002) Kulturelle Deutungsmuster als Lerngegenstand. Zur kulturwissenschaftlichen Transformation der ‚Landeskunde‘, in: *Zeitschrift für interkulturellen Fremdsprachenunterricht* [online], Jg. 6, H. 3, pp. 44-59.
- Altmayer, C. (2004) *Kultur als Hypertext. Zu Theorie und Praxis der Kulturwissenschaft im Fach Deutsch als Fremdsprache*. München: iudicium
- Antor, Heinz (2002) Die Vermittlung interkultureller Kompetenz an der Universität: Das Beispiel Kanada, in: Volkmann, Laurenz/Stierstorfer, Klaus/Gehring, Wolfgang (Hrsg.), *Interkulturelle Kompetenz. Konzepte und Praxis des Unterrichts*. Tübingen: Gunter Narr, pp. 143-163.
- Batsalia, F „Dossier: Fachbereich für Deutsche Sprache und Literatur der Uni Athen“, in: *aktuell* 36 (2014), pp. 41-44.
- Bettermann, R. (1998) Erkennen, Erleben und Erfahren in der Landeskunde, in: Blei, D./Zeuner, U. (Hrsg.): *Theorie und Praxis interkultureller Landeskunde im Deutschen als Fremdsprache*. Bochum: AKS-Verlag, pp. 12-29.
- Blioumi, A. (2014) “Development of Intercultural Skills in Culture and Literature Courses. The Example of the Students of School of German Language and Literature in the University of Athens”. *International Journal of Language, Translation and Intercultural Communication. Special issue “Migration und Diaspora”*. E-journal: <http://www.latic-journal.org/index.php/latic/index> 2(2014).
- Blioumi, A. (2016) ‘Praxis der Kulturwissenschaft’ am Beispiel der Deutschen Abteilung der Universität Athen. Angewandte Beispiele zur Kopplung der kulturwissenschaftlichen Landeskunde mit Kognitivierungsstrategien“, in Baltes-Löhr, C./Radulescu, R. (Hrsg.): *Pluralität als Existenzmuster. Interdisziplinäre Perspektiven auf die deutschsprachige Migrationsliteratur*. Bielefeld: transcript Verlag 2016, pp. 27-43.
- Chiellino, C. (1995) *Am Ufer der Fremde. Literatur der Arbeitsmigration 1870-1991*. Stuttgart: Metzler
- Dalmas, M. (2006), „‘Entscheiden Sie bitte, sind Sie Auslandsgermanistin?’“ Oder: Versuch einer Antwort auf eine falsch gestellte Frage“, in: *Deutsch als Fremdsprache*, 23 pp. 7-13.

- Eichinger, L. (2010) Sprache und Landeskunde, in: Alois, Wierlacher/Andreas, Bogner (Hrsg.): *Handbuch der Interkulturellen Germanistik*. Stuttgart: Metzler, pp. 493-504.
- Esselborn, K. (2010) Interkulturelle Literaturdidaktik, in: Alois, Wierlacher/Andreas, Bogner (Hrsg.): *Handbuch der Interkulturellen Germanistik*. Stuttgart: Metzler, pp. 480-486.
- Fabricius-Hansen, C. (2006) Auslandsgermanistik – Germanistik m Ausland? *Deutsch als Fremdsprache* 43, pp. 67-70.
- Gaidosch, U./Müller, C. (⁴2012) *Zur Orientierung. Basiswissen Deutschland*. Ismaning: Hueber
- Gnutzmann, C./Königs, F. G „A long and winding road...“ – Von der Landeskunde zur interkulturellen Sprachdidaktik. Überlegungen zur Einführung in die Thematik und eine Einleitung zu einem Themenheft. *Fremdsprachen Lehren und Lernen (FLuL)* 35 (2006), pp. 3-27.
- Grucza, F. (2006) Zur Notwendigkeit der Unterscheidung zwischen Inlandsgermanistik und Auslandsgermanistik, in: *Deutsch als Fremdsprache* 43, 2, pp. 195-207.
- Lüsebrink, H.-J. (2003) Landeskunde als Komponente der nichtgermanistischen Fremdsprachenphilologien in Deutschland, in: Alois, Wierlacher/Andreas, Bogner (Hrsg.): *Handbuch der Interkulturellen Germanistik*. Stuttgart: Metzler, pp. 487-493.
- Mecklenburg, N. (2003) Interkulturelle Literaturwissenschaft, in: Alois, Wierlacher/Andreas, Bogner (Hrsg.): *Handbuch der Interkulturellen Germanistik*. Stuttgart: Metzler, pp. 433-439.
- Michalski, M. (2010) *Deutsche Landeskunde. Einführung in die politische Geschichte und Kultur der deutschsprachigen Länder*. Athen.
- Orduña, J. (2006) Aus der Peripherie des Netzwerkes. Inlands- und Auslandsgermanistik aus spanischer Sicht. *Deutsch als Fremdsprache*, 43,2, pp. 131-137.
- Schinschke, A. (1995) *Literarische Texte im interkulturellen Lernprozess: zur Verbindung von Literatur und Landeskunde im Fremdsprachenunterricht Französisch*. Tübingen: Narr
- Schote, J. (⁴2014) *Orientierungskurs. Grundwissen Politik, Geschichte und Gesellschaft in Deutschland*. Berlin: Cornelsen
- Wiedenmann-Hudson, U. (2003) Kulturthematische Literaturwissenschaft, in: Alois, Wierlacher/Andreas, Bogner (Hrsg.): *Handbuch der Interkulturellen Germanistik*. Stuttgart: Metzler pp. 448-456.
- Wierlacher, A. (1996) Internationalität und Interkulturalität. Der kulturelle Pluralismus als Herausforderung der Literaturwissenschaft. Zur Theorie Interkultureller Germanistik, in: Danneberg, Lutz/Friedrich Vollhard/Hartmut Böhme/Jörg Schönert (Hrsg.), *Wie international ist die Literaturwissenschaft?* Stuttgart, Weimar: Metzler pp.550-589.
- Zint-Dyhr, I./Colliander, P. (2006) Auslandsgermanistik – Inlandsgermanistik. Interferenz - Disjunkтивität – Komplementarität, in: *Deutsch als Fremdsprache* 43, 2 pp. 7-13.